

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

5.8.1883 (No. 93)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939328](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939328)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüdern-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N^o 93.

Oldenburg, Sonntag, den 5. August.

1883.

Tagesbericht.

Der alljährliche Kurgebrauch unseres **Kaisers** in Gastein hat die Begegnung desselben mit dem Kaiser von Oesterreich zu einer Gewohnheit gemacht, an welcher die persönliche Freundschaft der beiden Monarchen ebensoviel Antheil hat, als ihre politische Bedeutung allseitig gewürdigt wird. Die persönliche Freundschaft der beiden Monarchen, welche in der wiederholten Begegnung ihrer äußeren Ausdruck findet und sich auf die Thronerben übertragen hat, wird auch als ein Pfand und Zeichen der intimen Beziehungen der Staaten geachtet, selbst wenn der Fall nicht vorliegt, daß die Begegnung zu einem Gedanken-Austausch über spezielle Fragen der Politik benützt würde. In diesem Jahre ist der Begegnung der beiden Kaiser, welche dieser Tage stattfinden soll, der Besuch des Grafen Kalnoky in Gastein vorausgegangen; ein Vorgang, welcher natürlich nicht verfehlen konnte, großes Aufsehen zu machen und nach allen Richtungen hin commentirt zu werden. Der leitende Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welcher einen Auftrag der Courtoisie übernimmt, gibt der Mission ohne Weiteres eine über ihren spezifischen Charakter hinausreichende Bedeutung, was im vorliegenden Falle in augenfälliger Weise anerkannt worden ist, insofern der Kaiser sich Allerhöchst bewogen gefunden hat, den österreichischen Staatsmann durch Verleihung des höchsten Ordens der preussischen Monarchie auszuzeichnen. Natürlich fragt man sich, welchen politischen Zweck Graf Kalnoky mit seinem Besuche verbunden und ebenso natürlich, daß die Combinationen, welche in dieser Beziehung versucht werden, um so weniger eine ernsthafte Beachtung verdienen, als sie lediglich an subjektive Auffassungen anknüpfen, welche bei ihrer Anwendung auf die inneren österreichischen Zustände der Maßstab der Beurtheilung je nach dem Partei-Standpunkte wählen. Ungleich sicherer in ihrem Urtheil gehen diejenigen, welche davon Abstand nehmen, das Geheimniß der dem Grafen gewährten Audienz zu enträthseln, der dem Grafen erwiesenen Auszeichnung signifikante und nicht bloß persönliche Bedeutung beilegen. Denn welche Fragen immer bei der Audienz zur Sprache gekommen sein mögen — so muß deren Erörterung unserm Kaiser die Ueberzeugung gegeben haben, daß das Freundschaftsbündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einen vertrauenswürdigen Vertreter in dem Nachfolger des Grafen Andrássy und des Barons v. Haimarle gefunden hatte und die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Grafen Kalnoky ist eben so sehr der Ausdruck der Befriedigung mit den Eröffnungen des Ersteren, als auch für alle Welt das Zeichen, daß die Fortdauer des deutsch-österreichischen Bündnisses sowohl in den persönlichen Wünschen wie in den politischen Combinationen nach wie vor seine sichere Grund-

lage findet. Von Ueberfluß ist es sicherlich nicht, wenn die Welt von Zeit zu Zeit an diese Thatfache gemahnt wird, in welcher eine so große Friedensbürgschaft für Europa liegt.

Die Militärverwaltung beschäftigt sich seit einiger Zeit mit der Frage einer **ausreichenderen Bewaffnung** der Offiziere, Feldwebel und sonstigen Personen der Unteroffizierscharge, welche nicht mit Gewehren bewaffnet sind, wie Fahnen-träger u. im Kriegsfalle. Die Offiziere der Infanterie sollen im Kriege einen Schlepplabel tragen und Revolver erhalten. Eine gleiche Bewaffnung soll für die Feldwebel und die angeführten Chargen erfolgen. Es hängt der Beschluß indessen, wie man in militärischen Kreisen hört, noch ab von dem Ausfall eingeforderter Gutachten. Es ist bekanntlich früher bereits erörtert worden, ob und wie weit es rathsam wäre, nach dem Vorgange der sächsischen und einzelner süddeutschen Truppen den Schlepplabel überhaupt allgemein in der deutschen Armee einzuführen und zwar nicht nur für den Kriegsfall. Davon scheint man jetzt zurückgekommen zu sein.

Obwohl die **dreijährige aktive Dienstpflicht** in Deutschland gesetzlich besteht, so ist doch durch das Institut der Dispositions-Urlauber jenes Prinzip weitgehend modificirt worden. Es treten die bezüglichlichen Vergünstigungen jedoch bekanntlich erst nach Abolvierung des zweiten Dienstjahres in Kraft, und zwar bei solchen Mannschaften, deren dienstliche Qualifikation sie dazu geeignet erscheinen läßt, vorausgesetzt, daß die entstehenden Lücken arderweit gefüllt werden können. Bekannter Umstand hat bei manchen Interessenten zu mißverständlichen Auslegungen geführt, weshalb es angezeigt erscheint, die maßgebenden Gesichtspunkte an der Hand der reglementsmäßigen Bestimmungen einmal zu rekapitulieren. Es ist also daran festzuhalten, daß derartige Beurteilungen bestimmungsgemäß nur an den allgemeinen Reserveentlassungsterminen erfolgen dürfen; Ausnahmen sind nur statthaft bei unvorhergesehenen Einstellungen unsicherer Heerespflichtiger, brotloser Rekruten oder bei Annahme von Kapitulanten. Für die Auswahl ist, wie der § 44 der Rekrutierungsordnung vorschreibt, das Lebensalter der Mannschaften, sowie die Rückichten auf häusliche und dienstliche Verhältnisse maßgebend. Etwaige Gesuche um Berücksichtigung in Bezug auf häusliche Verhältnisse u. sind daher möglichst bald an den betreffenden Truppentheile direkt einzureichen. Ein derartiger Beurlauber kann aber bis zum Ablauf des dritten Dienstjahres jeder Zeit wieder einbeordert werden.

Die **Taufe** des jüngstgeborenen Sohnes des Prinzen Wilhelm wird in der zweiten Hälfte des August stattfinden und es soll dem Vernehmen nach Kronprinz Rudolph von Oesterreich der Feiertlichkeit beiwohnen.

Die **Lutherfeier**, zu welcher die Kirche deutscher Reformation sich rüflet, weist uns nicht bloß auf die Lichtseiten und die hohe Aufgabe der evangelischen Kirche in der Gegenwart, sondern auch auf die dunklen Schatten hin, welche durch die evangelische Kirche der Gegenwart fallen und ihre Licht- und Sehenkraft schwächen. Wir meinen die Gegner der Kirche, welche innerhalb derselben den Unglauben an die Stelle des Glaubens setzen wollen, denn damit wird der Kirche die Lebenskraft genommen, und eine Kirche, die dem Unglauben verfällt, muß verdorren, wie ein Baum, dem die Wurzeln durchstochen sind. Das Lutherfest wird deshalb nur dann von Segen sein, wenn es in unserer evangelischen Volksseele den evangelischen Glauben stärkt und erfrischt. Möchte man deshalb überall darauf sein Augenmerk gerichtet halten.

Die Berliner „Volkzeitung“, das Organ des äußersten linken Flügels der Opposition, das schon lange — schon seit 20 Jahren — an dem **Sturz des Kanzlers** in unerhörtester Weise arbeitet, glaubt endlich, daß seine Stunde geschlagen, indem es schreibt: Fürst Bismarck habe auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, nämlich im Kampfe mit Rom, eine Niederlage erlitten und diese Niederlage müsse endlich dem Volke über den Unverth und die Unzulänglichkeit des Kanzlers die Augen öffnen, denn gerade auf dem Gebiete der auswärtigen Politik sei er bis zuletzt und auch dann noch, wo man über seine „freiheitsfeindliche“ innere Politik schon längst den Stab gebrochen, für unfehlbar gehalten worden, und nun sehe das Volk, daß es mit seiner auswärtigen Politik — auch nichts sei. Das Blatt erhofft, daß dem deutschen Volk aus jener Niederlage noch recht viel Segen erwachsen werde, denn es werde sich nunmehr ganz von ihm abwenden, und dann könne das Volk — ohne Rücksicht auf ihn — an der Sicherung seines Rechtes der „Selbstbestimmung“ arbeiten. — Das deutsche Volk hat in seiner Mehrheit bisher nicht auf die Stimme der Volkzeitung und ihrer Hintermänner gehört und auch jetzt ist nicht die geringste Gefahr und Ursache vorhanden, daß es auf dieselbe je hören wird. Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes wird nie vergessen, was es seinem großen Kanzler Bismarck, dem größten Staatsmann aller Zeiten, verdankt. D. Red. d. „Corresp.“)

Die „Bad. Landpost“ enthält folgende Mittheilung angeblich aus bestunterrichteter Quelle aus Berlin: Das **amerikanische Duell** des verstorbenen zu Puttlich fand mit einem Juden wegen der Semitenfrage statt. Im Frühjahr erörterte der junge Dozent mit einem Freunde in seiner leibhaftigen Weise — in einem Restaurant — soziale Fragen. Ein jüdischer Referendar, welcher in der Nähe saß, stand auf und verlangte Satisfaktion. z. Puttlich stellte die Waffen frei. Der

19.

Der Adelsmüller.

Lebensbild von **Karl Schmeling.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Das kann auch noch zu bösen Handeln führen,“ sagte er. „Wenn die Versicherungsgesellschaft nicht zahlt, sondern die Abgebranten mit ihren Ansprüchen an den Direktor Broecker und den Herrn von Mühlenschmidt verweist, wird es Prozesse ohne Ende setzen, besonders wenn der Vater, der Direktor und der Schulze dazu mit Strafe belegt werden sollten. Doch nun, mein lieber Herr Prediger, wie steht es mit meiner, oder eigentlich unserer Angelegenheit, — ich meine die Fortsetzung des Aufgebots?“

„Friedrich, mein guter Friedrich,“ antwortete der Prediger zögernd. „Wäre jetzt nicht Aufschub geboten? Ich versichere Dich, daß von meiner Seite keine Weiltätigkeiten gemacht werden sollen. Eine höhere Macht hat gesprochen und ich füge mich gern diesem Ausspruch, doch dürfte auch geboten sein, die Schlichtigkeit nicht ganz aus dem Auge zu lassen.“

Friedrich dachte einen Moment nach. „Und das Aufgebot in der Hauptstadt?“ fragte er endlich. „Es hat nichts weiter auf sich,“ sagte der Prediger, „dasselbe bleibt längere Zeit gültig. Wir holen hier das Verlaunte später nach.“

„Gut denn,“ meinte der Doktor, „ich will nicht unnötige Widerspenstigkeit an den Tag legen.“

Friedrich wollte sich entfernen, doch Johanna brachte den schnell bereiteten Kaffee und er nahm eine Tasse davon zu sich, dann verabschiedete er sich von dem Pastor und seiner Verlobten, bestieg den Wagen wieder und fuhr nach dem Dampf-mühlenetablissement hinaus.

Heute wurde der Doktor nicht wieder von der Thür des Vaterhauses fortgewiesen. Seine Ankunft bildete für Mutter

und Geschwister eine freundliche Ueberraschung. Nachdem sich der Doktor über den Zustand des Vaters näher informiert, setzte er sich hin und benachrichtigte den Vorsteher des Instituts, an welchem er thätig war, unter Angabe der Gründe, daß er längere Zeit in Benzen bleiben werde. Er übernahm von jetzt ab ausschließlich die Behandlung des Vaters, stellte es jedoch dem älteren Kollegen aus der Stadt frei, seine Besuche auch noch ferner abzustatten. Doch nicht allein um die Krankheit des Vaters kümmerte sich der Doktor, auch die Angelegenheiten des Hauses und Geschäfts wurden kräftig von ihm in die Hand genommen.

Wiederum war eine Woche verstrichen. Der Kranke hatte eine sehr ruhige Nacht gehabt und lange Zeit, ohne sich auch nur zu bewegen, in tiefem Schlafe gelegen. Am Morgen erwachte er und blickte mit deutlichen Zeichen des zurückgekehrten Bewußtseins um sich. Sein Blick blieb an dem vor seinem Bette stehenden Sohne haften.

„Du hier, Friedrich?“ sagte er nach einiger Zeit. „Du mußt schon länger um mich sein. Ich bin krank gewesen — schwer krank — wie?“

„Ja, Vater,“ entgegnete der Doktor. „Es ist, wie Du sagst. Doch bleibe ruhig. Jede Anstrengung kann Dir viel schaden, wogegen Du bei ruhigem Verhalten Dich bald erholen wirst.“

„Es ist gut, ich werde ruhig sein,“ erwiderte der Kranke leise und legte die Hand an die Stirn. Es schien als suche er in seiner Erinnerung zu lesen.

Friedrich betrachtete ihn noch eine Weile, dann ging er hinaus. An seine Stelle trat eine Magd, welche die strenge Weisung erhalten hatte, jedes Sprechen mit dem Kranken, soweit es anging, zu vermeiden. Der Adelsmüller machte jedoch keinen Versuch, eine Unterhaltung mit der Person anzuknüpfen.

Mehrere Tage vergingen, ohne daß dem Kranken andere Personen als die beiden Ärzte und die beiden abwechselnd seine Pflege und Wartung übernehmenden Dienerinnen nahe kamen.

Herr von Mühlenschmidt zeigte sich jetzt als ein sehr geduldiger Patient, der pünktlich den Weisungen der Ärzte nachkam. Nur fragte er von Zeit zu Zeit den Sohn, ob er schon sprechen dürfe. Eines Tages erlaubte dieser ihm solches.

Herr von Mühlenschmidt begann jetzt sich nach den Ereignissen zu erkundigen, welche ihm dunkel in der Erinnerung geblieben waren. Der Sohn beantwortete seine Fragen, soweit er es für angemessen hielt, indem er zugleich noch die Thatfachen in milderem Lichte darzustellen suchte.

Herr von Mühlenschmidt nickte wiederholt mit dem Kopfe zu den Mittheilungen seines Sohnes, mitunter rücte er auch die Schultern auf und lächelte leicht. Natürlich blieben die Ereignisse in der Kirche und auf dem Kirchhofe, sowie die Fortweisung des Doktors aus dem Hause vorläufig von der sich entspinnden Unterhaltung ausgeschlossen.

„Ist Herker noch im Hause?“ fragte jedoch plötzlich der Vater.

Der Doktor zeigte einige Verlegenheit. „Ist Dir an dem Menschen so viel gelegen, Vater?“ meinte er endlich.

„Gelegen?“ entgegnete der Kranke, wie es schien, nachdenklich. „Nun — ja; — andererseits auch wieder nicht. Hauptsächlich wundere ich mich nur, daß ich den Menschen in den letzten Tagen nicht gesehen. Er war, seit ich ihn wieder zu mir genommen, so meine rechte Hand, — eine Art von Faktotum — wenn Du willst, mein vertrauter Kammerdiener.“

Die Stirn des jungen Arztes wurde kraus; er mochte sich wohl der in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen erinnern.

„Ich glaube nicht,“ sagte er kurz, „daß Herker sich besonders zum Krankenpfleger eignet.“

Da hast Du vollkommen Recht,“ antwortete Herr von Mühlenschmidt lebhaft. „Wenn der Kerl gut thun soll, muß man stets die Faust auf seinem Nacken haben und das kann ein Kranker nicht.“

ist rasch und gut gewonnen. Die Ackerfrüchte haben zum Theil sehr gelitten; nur einzelne Acker, die früh bestanden waren, haben trotz der Dürre einen guten Ertrag geliefert. Die wenigen Kartoffeln, die hier — fast nur für den Sommerbedarf — gebaut werden, sind fast sämmtlich ausgekommen; der Ertrag ist nicht besonders. Die Krankheit hat sich hier noch gezeigt. Die bessere Ausbildung der Saatknochen wird durch die frühe Ernte gehemmt und kann dies für die Nachzucht kaum erprießlich sein. — Heu soll hier jetzt verkauft sein für 33 Mk. pro 1000 Pfd. mit Verpflanzung in Oldenburg zu liefern. (G.)

Stadt- und Butjadingerland. Nachdem die Winterfrucht in Horden steht, erkundigt man sich auch näher nach dem Ertrage derselben und da darf man sich das Beste versprechen. Die Qualität der Gerste ist ausgezeichnet, aber auch die Sommerfrucht hat nach dem Regen sich sehr erholt, wenn auch der Strohreichthum im Vergleich zum verfloßenen Jahre etwas zurückbleiben wird. Die Gartenfrüchte stehen bei uns bedeutend besser, als in anderen Gegenden und auch die Obsterte scheint gut zu werden. — Die Heupreise gehen allmählich zurück. Für 3jähr. Ochsen wurden dieser Tage 160—175 Thlr. bezahlt. Mit den Befürchtungen über großen Miswachs, sowie schlechte Preise für Fettvieh ist glücklicher Weise ausgeräumt worden, wenn auch einige Schäden der großen Dürre sich nicht auf einmal ausmerzen lassen. (B.)

Leer, 31. Juli. Die Quaimauer — unsere Hafenanlage neben dem Dock — ist heute 4 Uhr Nachmittags in die Leda gerutscht und die Seegüterschuppen sind theilweise bis zu ihrem Fundamente bloßgelegt und im Wanken begriffen. — Die Zerstörung ist ohne Zweifel dadurch entstanden, daß der Strom sich mehr und mehr der Quaimauer zugewandt und das auf einer Wellfandschicht ruhende Mauerwerk allmählich unterminirt hat. Diese Anlage, die viel, sehr viele Millionen gekostet hat, ist in einem Zeitraum von einer halben Stunde vernichtet! Die ganze Stadt ist in Aufregung. Technische und andere Beamte der Eisenbahnverwaltung sind von Köln, Münster und Emden herbeigeilt, um die erforderlichen Vorichtsmaßregeln anzuordnen. Eine weitere Zerstörung wird befürchtet.

Der **Reichsversicherungsbank** in Bremen sind im Monat Juli d. J. 319 Mitglieder mit 925,000 Mark beigetreten, gegen 95 Mitglieder mit 254,000 Mark im Juli vorigen Jahres.

Literatur.

Der Oldenburgische Volksbote für das Jahr 1884. (Preis 50 Pfg.)

Von diesem vortrefflichen Büchlein, das seinem Namen und seinem Vaterlande nun schon seit einer langen Reihe von Jahren wirklich Ehre macht, ist soeben der siebenundvierzigste Jahrgang in einem äußerst lobenswerthen Gewande erschienen. Von Jahr zu Jahr, innerlich wie äußerlich, im Wachsen begriffen, ist dieses vorzügliche Volksbuch, durch ungläubliche Wohlfeilheit selbst dem Aermsten zugänglich, vom In- und Auslande mit stets erhöhtem verdienten Beifall begrüßt, und, trotz seiner Anspruchslosigkeit, unter der Fluth der buchmacherischen Erzeugnisse, selbst in bedeutenden kritischen Zeitungen beachtet und rühmlichst hervorgehoben worden. Indem wir den neuen Jahrgang des „Volksboten“ zur Anschaffung angelegentlichst empfehlen, behalten wir uns zugleich vor, auf den reichen Inhalt desselben in unserer nächsten Nummer spezieller einzugehen.

Vom Welttheater.

Wie man hört, wird die preussische meteorologische Anstalt zur Reichsanstalt erweitert werden. Manche Leute erschrecken darüber, als ob das ganze deutsche Wetter ein preussisches werden sollte, aber ohne Noth; denn 1) macht die meteorologische Anstalt das Wetter nicht und 2) hat auch das Wetter in Deutschland seinen Particularismus und zwar einen sehr hartnäckigen.

Das deutsche Kronprinzenpaar hat der neuen Kirche in Sahnitz auf der Insel Rügen eine **Prachtbibel** geschenkt und diese mit eigenhändigen Widmungen versehen. Der Kronprinz wählte die Worte 2. Cor. 3, 6. „Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig.“ Die Kronprinzessin schrieb Apostelgesch. 8, 3: „Versteht Du auch, was Du liest?“

„Siehe da, Bruder Studium!“ hätte **Bismarck** auf seiner Reise über Göttingen rufen können, wie einst der sächsische Kurfürst in Jena; denn alle Studenten hatten sich auf dem Bahnhofs verjammelt. Der Fürst hat in Göttingen studirt und ist Ehrenbürger der Stadt. Einen Studenten des Corps „Hannovera“, dem er einst angehört hatte, und der viele Schnitte im Gesichte zeigte, rief er heran und sagte: „Eine brillante Quart, Sie haben nicht gut parirt.“ Auch des alten Carcers in der Nähe des Bahnhofes gedachte er.

Aus Rom wird berichtet: „Eine Schülerin der vierten Volksschullasse hatte der Königin Margherita zu ihrem vor einigen Tagen stattgehabten Geburtstagsfeste ein Paar selbst verfertigter **Strümpfe** gesandt. Die Königin erwiderte diese Gabe, indem sie der Kleinen ebenfalls ein Paar Strümpfe schickte, wovon der eine mit Silberfäden, der andere mit Bonbons angefüllt war. Daneben lag die Bitte, die Kleine möge sich äußern, welche Füllung ihr größere Freude gemacht, da Ihre Majestät gesonnen wäre, gelegentlich die Sendung zu wiederholen. Die Kleine antwortete auf vielfach linirtem Papier: „Liebe Königin! Beide Strümpfe machten mir nur Verdruß, denn das Geld hat der Vater genommen und die Bonbons die Geschwister.“

Eine ungewaschene Braut. Auf dem Mainzer Standesamte erschien vor einigen Tagen ein Pärchen, um sich trauen zu lassen. Der Standesbeamte sah sich indessen veranlaßt, die Braut hinwegzuschicken, damit diese sich erst umkleiden möge. Dieselbe war nämlich ungewaschen und ungekämmt und in vollständig schmutzigem Arbeitsanzug auf das Standesamt gekommen, um sich mit dem Manne ihrer Wahl verbinden zu lassen. Dem Frauenzimmer wurde bedeutet, daß sie in reiner Kleidung erscheinen müsse.

Ein 20jähriger Student erhielt auf eine glühende Liebeserklärung an ein 17jähriges Mädchen von diesem folgenschweren **Körbchen**:

Was fällt Dir ein, Du dummer Junge,
Was gehst mich Deine Liebe an,
Schau Du zuvor in Deine Bücher,
Und sieh Dir Deinen Bartwuchs an.
Du bist noch viel zu jung zum Lieben,
Und ich bin ja zu alt für Dich,
Verleibe Dich in Dein Gramen,
Arbeite — und verschone mich.

Als noch emol! Große Heiterkeit erregte dieser Tage auf der Schäfergasse in Frankfurt eine Umfallszene. Zwölf Arbeiter wollten unter Führung ihres Meisters mittelst eines Seiles ein Stück Mauer umziehen. Auf Commando zogen dieselben an. Als gerufen wurde: „Als noch emol!“ that's einen Krach, das Seil riß und Meister und Gesellen lagen in einem Wirr und Knäuel fliegend auf der Erde. Das lachende Publikum aber rief: „Als noch emol!“

Folgendes **humoristische „Gingefandt“** finden wir in der „Eisler Zeitung“: „Kann man denn eigentlich einer gutsituirten heirathsfähigen Dame zumuthen, „Hieroglyphen“ zu entziffern? Geradezu lachen muß man, wenn man in einem vielgelesenen Blatt nachstehende Annonce liest: „E. j. geb. Km. (selbst.) m. nachw. rent. Ex. w., d. e. ihm an Obel. m., a. d. W. d. B. e. j. h. g. D. m. Verm., n. u. 15000 M. beh. B. z. m. (Rel. Hof.) R. ernstg. Off. erb. u. Ch. L. H. postl.“ Da gehört doch wirklich einiges „Nachgrübeln“ dazu, um herauszubringen: „Ein junger gebildeter Kaufmann (selbständig) mit nachweisbar rentabler Existenz, wünscht, da es ihm an Damenbekanntschaft mangelt, auf diesem Wege die Bekanntschaft einer jungen, hübschen gebildeten Dame mit Vermögen nicht unter 15000 Mark, behufs Verheirathung, zu machen. (Religion mosaisch.) Nur ernstgemeinte Offerten unter Chiffre L. H. postlagernd.“ — Ich als junge, heirathsfähige Dame würde eine sofortige Offerte losgelassen haben, aber vor einem solchen Knauer habe ich allen nur möglichen Widerwillen! Wenn der heirathsfähige Geld nicht einmal 2 Mark für eine Annonce, die ihm mindestens 15000 Mark einbringen soll, übrig hat, na! da danke ich schön. Auguste.“

Der **„Gemahl auf Zeit.“** In verschiedenen Berliner Blättern vom 24. Juli lesen wir: „Gestern sollte eine eigenthümliche Hochzeit stattfinden. Herr Rittmeister a. D. Udo v. A. sollte ein reiches bürgerliches Fräulein heimführen, aber — um sich sogleich wieder von ihr scheiden zu lassen. Der eigentliche Freiersmann ist ein hochgeborener Graf, für den das bürgerliche Fräulein erst die Metamorphose in eine Frau v. A. durchmachen sollte. Der Herr Rittmeister a. D. ist nämlich dafür bekannt, daß er für Geld seinen Namen zu allem Möglichen hergiebt. Für die Heirath waren ihm 600 Mark zugesichert und für die Scheidung ebensoviel. Aber im letzten Moment siegte über die Braut die Furcht, der Herr Gemahl auf Zeit könne sie am Ende nicht wieder loslassen und sie schrieb ihm ab. Da sah er nun mit seinen Hoffnungen auf 1200 Mark und hatte nichts zu essen. Doch ein Besitz war ihm geblieben, ein Packet Rabinetschreiben von allen möglichen Potentaten, ablehnende Bescheide auf seine fabrikmäßigen Bittelbriefe. Aber auf diese Kostbarkeiten wollte ihm der Antiquar nichts geben, er ließ sich denn stolz 20 Pfennig, um seinen Hochzeitstag gebührend zu feiern. Bald bin ich, meinte der Herr Rittmeister, 50 Jahre, dann fange ich an, zu adoptiren, 10 Abonnenten habe ich schon! Seine Familie hat ihn verstoßen, da er ihr in der Armee bereits Schande gemacht hat, und nun füttert er sich durch, so gut es geht. Er hat schon alle möglichen Rollen, als Schlepper für Wechsellmacher, Wucherer x. gespielt, und mancher Offizier verdankt ihm seinen schlichten Abschied. — Das Bild ist aus dem Leben genommen, nichts abgenommen und nichts hinzugelegt.“

Kleine Zeitung.

Ueber die **Angst vor dem Gewitter** ist schon mehrfach geschrieben worden; indeß ohne viel Erfolg. Die Angst und Furcht während eines ausgebrochenen Gewitters ist noch den meisten Menschen bis auf den heutigen Tag eigen geblieben. Trotzdem ist Gewitterfurcht eine thörichte, wenn sie auch, wenigstens bei zartnervigen Personen, zu entschuldigen ist, da der bedeutende Schlag, der einem nahe herniedersahenden Blitz folgt, auch ganz kräftige Personen erschüttern mag. Daß der Blitz tödten könne, ist allerdings wahr; aber dies hat er mit jedem fallenden Dachziegel oder Blumentopf gemein. Sollte man sich nun fürchten, in einer Stadt zu wohnen, in welcher es Blumentöpfe und Dachziegel gibt? Dann dürfte man überhaupt nicht ausgehen; denn man kann von einem Wagen gerädert, von einem bösen Pferde todt geschlagen, von einem tollen Hunde gebissen werden. Man dürfte dann aber auch nicht zu Hause bleiben; denn die Stubendecke oder das ganze Haus kann einstürzen! Daß der Blitz Häuser entzündet, ist allerdings wahr; aber das hat er mit jedem Talglicht und mit jeder glimmenden Kohle gemein, und die bei weitem wenigsten Feuersbrünste entstehen durch den Blitz. Wäre es möglich, unsere tagtägliche Feuersgefahr durch Donnern zu verkünden, es würde gar nicht aufhören zu donnern, wir würden vom Geräusche ganz taub werden: denn es reichen sich das Holzholn durch die Mägel mit Licht aus dem Keller oder vom Boden, das Tabak- und Cigaretrauchen der Herren

und Bedienten, das nächtliche Puzordnen der Kammerjungfern, das Im-Bette-Lesen ihrer Herrschaft u. s. w. in steter Abwechslung unaufhörlich die Hände. Und nun erst, wie thöricht ist die Gewitterfurcht, wenn man an die Krankheiten denkt! Wir wollen nicht von den Epidemien sprechen, nicht von der Cholera, sondern von Nerven-, gastrischen und anderen Fiebern, von Lungenentzündungen, von Ruhr x. Es sterben in Berlin an diesen verschiedenen Krankheiten durchschnittlich 250 Menschen; in 1500 mal so viel Zeit, d. h. in 30 Jahren, ist in Berlin nur ein Mensch vom Blitz erschlagen worden! Ist es da nicht höchst lächerlich, sich vor dem Tode durch den Blitz zu fürchten?

Ein **„kleines“ Geschenk** im engsten Sinne des Wortes ist unserem Kronprinzenpaare gewidmet worden. Es ist nämlich ein höchst interessantes, außerordentlich kleines Theeservice, welches der Maschinenmeister Hofmann zu Osterfeld gefertigt und unseren Kronprinzlichen Herrschaften übersandt hat. Das 32 Millimeter lange und 24 Millimeter breite Theebrett ist aus einem alten preussischen Dreier angefertigt. Der Theekessel ist aus einem deutschen Zweipfenningstück geschlagen, der Dedel aus einem Einpfennigstück, die Milchkanne aus einem Pfennig des Herzogthums Sachsen-Meinungen, die Zuckerschale aus einem preussischen Pfennig und einem Heller, die beiden Tassen aus je zwei alten Pfennigen verschiedener Fürstenthümer. Sämmtliche Gegenstände sind inwendig verzinnt und so gearbeitet, daß man das betreffende Geldstück am Wappen oder an der Schrift erkennen kann.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 5. August:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 5. August:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 5. August 1883:

Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 5. August:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prediger Priglaß.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 5. August 1883:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 4. August 1883.		gekauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,90	102,45
40%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101.	102.
40%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe.	100.	101.
40%	Jeverische Anleihe.	100.	101.
40%	Bareler Anleihe.	100.	101.
40%	Dammer Anleihe.	100.	101.
40%	Witbeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.-)	100.	101.
40%	Brater Sielachs-Anleihe.	100.	101.
40%	Oldenburger Stadt-Anleihe.	100.	101.
40%	Oberseiner Stadt-Anleihe.	100.	—
40%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
30%	Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt.	147.	148.
40%	Cutin-Libbecker Prior.-Obligationen	100.	101
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,90	89,45
40%	Preussische consolidirte Anleihe	101,70	102,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,30	—
5 1/2%	Italiensische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher)	91,60	92,15
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
40%	do. do. von 1878	93,50	94,05
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bant. Ser. 27—29	100.	—
40%	do. do.	98,50	99,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant	101,70	102,25
40%	do. do.	98,20	98,75
50%	Russische Prioritäten	100,50	—
40%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,60	96,15
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.]			
Oldenb. Spar u. Leih-Bant-Actien		167	—
[40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.]			
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)		—	95
[40% Bins vom 1. Juli 1882.]			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		168,25	169,05
" " London " " 1 Str " "		20,445	20,545
" " New-York für 1 Doll. " "		4,17	4,23
Holländ. " Banknoten für 10 Gld. " "		16,70	—

Anzeigen.

Zu verkaufen.

2 Stück hochstämmige, hübsch gewachsene **Orleander** voller Knospen. 1 fast neuer großer **Litzenteppleh**, 3 Meter lang und 2 Meter breit.

Eisenbahnbeamter **Wubbenhorst**, Donnerschweerstr.

Generalversammlung

der Schuhmachergesellen

Oldenburgs und Osternburgs am **Montag, den 6. August**, Abends präcise 8 1/2 Uhr bei Herrn **Hinfelmann** am Markt.

3 w e d : Innungsstatut.

Wahl von 4 Mitgliedern für das Lehrlings- und Herbergswesen.

Der Vorstand.



Am Sonnabend, den 4. August, Abds. 8 1/2 Uhr, **Ber-sammlung** im Vereinslokal (Stedinger Hof.) Zahlreiche Theilnahme erwünscht. Der Marschall.

Theater-Garten.

Dienstag, den 7. August:

Grosses Concert

von der Kapelle des hiesigen Dragoner-Regiments Nr. 19 unter persönlicher Leitung
des königlichen Stabstrompeters Herrn Feuß e.

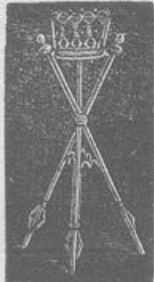
Mit Dunkelwerden:

Brillante Gartenerleuchtung.

Anfang 6 Uhr.

Entree 30 Pf.

F. Humke.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. **Korbmacher,** Gaststraße 7.

hält sein Lager



selbstverfertigter Korbmöbel und Korbwaren, als: alle Sorten Stühle, Blumentische, Ständer, Sessel, Gartenstühle, Kinderstühle, hohe und niedrige, Reiskörbe, Waschkörbe, Papier-, Arbeits-, Wischtuch- und Schlüssel-Körbe, sowie alle Arten Haushaltungskörbe, zu billigsten Preisen empfohlen. Damen-Taschen und Körbe in sehr reicher Auswahl von 60 Pf. an. Kinderwagen, nur das Neueste und Modernste, von 11 Mk. an.

Das Polster-Möbel-Geschäft

von

Joh. Degen, Tapezier,

31. Achternstrasse 31.

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den äußerst billigsten Preisen.

Carl Wilh. Meyer,

Oldenburg, Haarenstr. 8,

empfehlte billigt: Eisen-Kurzwaren, Fußwaren und Haushaltungsgegenstände aller Art, als: Bau- und Möbelbeschläge, Einfriedigungsdrath, Drahtstifte, verzinkte Geflechte, Spaten, Forken, sowie sämtliche Gartengeräthschaften, ferner Ofen und Sparherde, verzinnte, rohe und emaillierte Kochgeschirre, Bürstenwaren, Messer u. Gabeln, Caffemöhlen, Zeugleinen, Klammern etc.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Kofffuhrwerk.

Lager bester westf. Nusskohlen und Maschinenkohlen
Lieferung von bestem Maschinen- und Grabetorf.

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Mütze mit neufl. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarte abgegeben.

No. 22

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die

Oswald Nier'schen Weine

von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes

sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn Aug. Grethe, Markt 12b.
in Barel bei Herrn Gramberg, in Wilhelms-hafen bei Herren
W. Kührt, und W. A. Follers, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Frisches Buchweizen-Mehl

traf wieder ein.

B. vor Mohr. Achternstr. 4.

Schöne ammerländische

Schinken

empfehlte billigt

B. vor Mohr.

Ammerländischen **Speck** a 1/2 kg.
80 Pf., 2 kg. für 3 Mk., bei ganzen Seiten 70
Pf. 1/2 kg. B. vor Mohr. Achternstr. 4.

Zu kaufen gesucht

eine Milch gebende Ziege. Nadorferstr. 32.

Schützen-Hüte

empfehlte

Ferd. Bernard.

Zum Einrichten, Führen und Abschluß der Geschäftsbücher in der einfachen und doppelten Buchführung empfehlte sich

D. Grube,
prakt. Buchhalter.

Rudelsburg.

Ofenerstraße 22.

Täglich dreimal frische Milch. Mittwoch und
Sonntags Buttermilch.

Pieper's Caffeehaus

auf den Dobben am Eversteuholze.

Heute und folgende Tage:

Rheinwein vom Fass.

Berliner Weißbier.

Täglich dicke Milch sowie dreimal frische Milch.

W. Pieper.

Donnerschwerer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 5. August:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein

G. Sattendorf.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 5. August:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Nellenstraße 23

H. B. Hinrichs.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 5. August:

Großer Ball

wozu freundlichst einladet

A. Doodt.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 5. August:

Grosses Garten-Concert

Entree frei. — Nachher

Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein

H. Strudthoff.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 5. August:

Grosses Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr. — Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

„Im kühlen Grunde“ bei Rastede.

In Folge des Oldenburger Bundeschießens nicht am
5. sondern am Sonntag, den 12. August:

Großes Bogelschießen und Concurrrenz-Schießen

nach der Scheibe.

— Distance je 200 Fuß. —

Der Betrag der ersten Prämie auf der Scheibe 50 Mark.
Dazu Volks- und Kinderbelustigungen mancher Art.

Nach Eintritt der Dunkelheit:

Großes Feuerwerk,

arrangirt von dem Pyrotechniker Herrn Lubowsky.
Hierzu ladet freundlichst ein

Joh. Oltmanns.